18.10.2026 - Markus 2, 23-28, Ährenraufen am Sabbat (II)

Und es geschah, dass er - Jesus - am Sabbat durch ein Weizenfeld ging. Und seine Jünger fingen an, im Gehen einige Ähren abzupflücken, weil ihnen der Magen knurrte. Und die Pharisäer sagten zu ihm: Sieh doch, was sie am Sabbat tun! Das ist nicht erlaubt! Und Jesus sprach zu ihnen: Habt ihr nie gelesen, was David tat, als er Mangel hatte, als er und seine Begleiter Hunger hatten? Er ist in das Haus Gottes gegangen, damals, als Abjathar Hoherpriester war, und hat die Schaubrote gegessen, die doch eigentlich nur für die Priester da waren und hat sie auch seinen Begleitern gegeben. Und weiter sprach Jesus: Der Sabbat ist um des Menschen willen geschaffen worden. Der Menschensohn hat aber das Recht zu entscheiden, was am Sabbat gut ist und was nicht. Amen.

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Kurhaus-Gemeinde!

Habt Ihr Lust, euch heute mit der Predigt mal wieder ***so richtig aufzuregen?*** Das Angebot steht: Jetzt können wir mal so richtig „ablästern“! Der Predigttext bietet uns dafür eine Steilvorlage:

Wie unmenschlich und gesetzlich sind sie doch, diese Pharisäer! Was ist denn schon dabei, wenn ein paar hungrig durchs Land ziehende Menschen - und das waren die Jünger! - am Sabbat ein paar Ähren abzupfen, um wenigstens etwas in den Mund zu stecken! Das wäre sogar im Gesetz erlaubt gewesen! Die Pharisäer aber mussten sich natürlich sofort über Jesus und seine Jünger aufregen. Sie tun so, als hätten die Freunde Jesu gleich das ganze Feld abgeerntet …

Ich muss gestehen: Ehrlich gesagt habe ich – zumindest an diesem schönen Sonntagvormittag und in diesem Gottesdienst – nicht so richtig Lust, mich in wortgewaltiger „Verdammung der bösen Anderen“ zu ergehen. Wie zumindest eben ganz zahm angedeutet: Der Predigttext baut dazu eine gute Brücke.

Statt dessen möchte ich mir lieber den „Spiegel des Wortes Gottes vorhalten“ lassen. Ich möchte lieber ***selber in den Spiegel schauen*** und mich fragen, ob das wirklich die Botschaft ist, die für mich dran ist – und vielleicht auch für Euch, die Ihr jetzt als aufmerksame Predigtgemeinde zuhört.

Mein erster Impuls der „Aufregung über die Pharisäer“ begegnet mir in vielerlei Gestalt auch als „Angebot unserer Gesellschaft“. Es ist ***„Stil der Zeit“, sich aufzuregen***, zu protestieren, Klarzustellen und den „bösen Anderen“ und das „böse Andere“ zu benennen, abzuspalten, verächtlich zu machen. Natürlich immer um „des Guten willen“, um Brücken zu bauen, dann „Versöhnung“ zu erwarten – die in der Unterordnung unter meine richtige Erkenntnis besteht.

Und so möchte ich jetzt zumindest den Versuch unternehmen, nach dem ***Wahrheitsgehalt***, nach dem „Anteil der Berechtigung“ zu fragen, der hinter der – ja, auch auf dieser Seite gibt es eine Aufregung! - der ***hinter der Aufregung der Pharisäer*** steht. Was motiviert sie und bringt sie dazu, hier Jesus und seine Jünger zu kritisieren.

Es geht – unterstellen wir ihnen einmal eine gewisse Ehrlichkeit und Ernsthaftigkeit, und nicht nur blindwütig verletzten Stolz und Hass – es geht ***um ein zentrales Element des jüdischen Glaubens***. Es geht darüber hinaus um eine zentrales Element ***des Menschseins überhaupt***: Es geht um den ***Sabbat***. Das ist der siebente Tag im Wochenrhythmus. Er geht bis auf die

Schöpfung zurück – und ist im mosaischen Gesetz fest verankert.

Es geht also nicht nur um ein paar Ährenkörner, deren Verschwinden im Mund der Jünger Jesu noch belangloser ist als der sprichwörtliche „Sack Reis“, der in China umfällt.

Bei der Frage nach dem Sabbat und seiner Heiligung geht es um das Grundelement der ***Ausgewogenheit von Arbeit und Freiheit*** von Arbeit, von Arbeit und Erholung, von nutzbringendem Tun und dem Feiern.

Und in der Tat: Da gibt es immer wieder Versuche, diese ***Ausgewogenheit zu verschieben*** bis hin zur Auflösung, dass „immer“ Arbeit nötig und sinnvoll ist. Das gilt vor allem natürlich für die, die sich an der Arbeit anderer bereichern können, die daran verdienen, wenn andere etwas mehr arbeiten.

Aber es gibt auch den „Fluch des Erfolges“, der einen Menschen, dem die Arbeit gelingt leicht zu einem ***Workaholic*** machen kann – der im Burnout landet. Wir Menschen brauchen ein rechtes Maß an Anspannung und Entspannung, an Arbeit und Erholung, an Geben und Nehmen, an Plage und Genuss.

Und da sind klare Regeln in der Tat oft sinnvoll.

Und es war damals und ist heute eine wirksame Methode, diese „grundsätzliche Erkenntnis“ ***durch anschauliche Einzelbeispiele auszuhebeln*** – und beides tun Jesu Jünger mit ihrem „Ährenraufen am Sabbat“ ebenso wie es Jesus mit seinem biblischen Beispiel mit den Schaubroten versucht.

Bisher habe ich die Rolle der „Sabbatruhe“ auf der allgemein menschlichen Ebene entfaltet. Doch der biblische Sabbat hat noch eine ***elementare geistliche***, religiöse, Gott betreffende Ebene: Es geht nicht nur um psychische und körperliche Erholung. Es geht um das bewusste ***Eintreten in Gottes Gegenwart***. Dies geschieht in der jüdischen Tradition durch eine sehr genau geregelte liturgische Gestaltung dieser Feierlichkeiten: durch Lieder, Gebete, Kerzen, gemeinsame Mahlzeiten usw. „Biblische Erholung“ ist nicht einfach „nichts tun“. Es ist gestaltete Gottesgegenwart.

So der Ansatz. Und wie die Realität ist, das hängt daran, wo die Aufmerksamkeit „hinwandert“ und wo das Herz schlägt. Dazu können Formen helfen. Letztlich die Gottesgegenwart „erzwingen“ können sie aber nicht.

Und an dieser Stelle habe ich dann auch meine Zweifel an der ***Aufregung der Pharisäer***: Denn genau da sind sie ja nicht mit ihrer Aufregung, ihrer Empörung über Jesus und seine „Ähren-raufenden“ Jünger. Sie sind eben genau ***da nicht***, wo sie zu sein vorgeben durch die selbstbewusste Kritik an Jesus und seinen Jüngern: ***In Gottes*** frohmachender und barmherziger ***Gegenwart***. Das ist ihre Tragik.

Und auch hier möchte ich nicht anklagen, sondern eher beschämt fragen, ob ich, ob wir nicht genau an dieser Stelle nicht auch zu oft „auf der Strecke bleiben“. Dietrich Bonhoeffer hat über ***die Größe Gottes*** einmal gesagt, dass sie nicht nur mit unseren Fehlern fertig werden kann. Sie kann ***auch mit unseren „vermeintlichen Gut-Taten“ fertigwerden***.

Und so möchte ich nun auch die Antworten Jesu lesen, die er den Pharisäern seiner Tage gibt:

Zunächst verweist er ja auf eine ***biblische Geschichte*** aus der Zeit des Königs David. Die kannte damals jedes Kind – das können wir zumindest annehmen.

Habt ihr nie gelesen, was David tat, als er Mangel hatte, als er und seine Begleiter Hunger hatten? Er ist in das Haus Gottes gegangen, damals, als Abjathar Hoherpriester war, und hat die Schaubrote gegessen, die doch eigentlich nur für die Priester da waren und hat sie auch seinen Begleitern gegeben.

Wiederholt, auch in anderen Zusammenhängen, gibt Jesus Antworten auf dieser Ebene. Er knüpft an das an, was auch von seinen aktuellen Gesprächs-Gegenüber als ***gemeinsamer Konsens*** gelten kann. Das mag bei Pharisäern insofern leichter sein, als dass sie die Autorität der biblischen Schriften grundsätzlich anerkennen.

Und auch diesen Ratschlag möchte ich mir und Euch geben: Wenn irgend möglich ist es meist sinnvoll, soweit zurückzutreten von der „aktuellen Aufregung", dass man ein größeres Ganzes, dass man gemeinsame Anschauungen und Werte entdecken und würdigen kann. Das ist oft ein gangbarer Weg zu Verständigung und vielleicht sogar Versöhnung, wenn ***der andere sein „Gesicht behalten"*** kann.

Und dann geht Jesus aber noch einen Schritt weiter: War die Kritik der Pharisäer nicht nur eine „vordergründige Herum-Meckerei", sondern hatte tiefer gehende, allgemein-menschliche und religiös-fromme Dimensionen, so beantwortet Jesus die vorgebrachte Kritik ebenfalls mit einer ***religiösen Grundsatz-Überlegung***:

Der Sabbat ist um des Menschen willen geschaffen worden.

Schließlich hat Jesu Antwort noch einen dritten Teil: Es ist der ***Verweis auf ihn selbst***. Jesus sagt: Ich bin ***„der Menschensohn"*** – und also solcher habe ich das Recht, auch den Sabbat zu interpretieren.

Um die Dimension dieser Aussage recht zu erfassen, müssen wir uns eine damals übliche jüdische Rede- und Denkart vergegenwärtigen: Es wird das Naheliegende betont, um das Eigentliche auszusagen. Konkret: Wenn Jesus sich als „der Menschensohn" bezeichnet, dann sagt er damit, dass er „der Gottes-Gesandte", ***der verheißene Messias ist***. Und als solcher wird er sich nun immer weiter zu erkennen geben – ***bis hin zu seinem Tod am Kreuz*** – aus Liebe zu den Pharisäern, zu seinen Jüngern – und zu uns. Das ist der Rahmen, in den hinein Jesus sein Verhalten den Jüngern gegenüber einordnet, den Jüngern, die aus Hunger am Sabbat einige Ähren essen, obwohl es eigentlich verboten ist.

Wenn wir heute das ***Abendmahl*** miteinander feiern, dann kann genau dies auch für uns geschehen: Wir dürfen schmecken und sehen, wie freundlich der Herr ist. Und wir dürfen in Jesu Nachfolge immer wieder Hilfe bekommen, mit den Fragen, Problemen, Herausforderungen unserer Zeit – denen durch Böswilligkeit anderer, aber auch denjenigen, die durch ihn und unser „Gutmenschentum" andere Menschen verletzen, klarzukommen.

Und der Friede Gottes, der mehr ist, als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen.